

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 3 (1976)
Heft: 3

Anhang: [Lokalnachrichten] : Hamburg, Hannover, Berlin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wechsel in der Redaktion »kontakt«

Infolge Wohnungswechsel ins Ausland werden die «lokalen» Seiten 12–16 des «kontakt» künftig nicht mehr von Emanuel LaRoche betreut. Wir bitten darum, Texte, Briefe, Anregungen, Proteste u. ä. ab sofort zu richten an den neuen «Redakteur» *Hermann Schlapp*, Postfach 120 445, Bundeshaus, 5300 Bonn.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung

Einem kürzlich durch die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte gefällten Entscheid im Falle eines in der Bundesrepublik Deutschland ansässigen *Schweizers* ist zu entnehmen, dass Mitglieder der schweizerischen freiwilligen Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (AHV) die Möglichkeit haben, auch freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung zu entrichten.

Verleger:

Schweizerische Botschaft,
Bayenthalgürtel 15, 5000 Köln 51

Herausgeber:

Auslandschweizersekretariat der
Neuen Helvetischen Gesellschaft,
CH-3000 Bern 16

Vorort der Schweizervereine in der
Bundesrepublik Deutschland,
Koopfertstrasse 54, 7000 Stuttgart 70

Redakteur:

Dr. Emanuel La Roche,
Pressehaus 1/213, Heussallee 2–10,
5300 Bonn 1

Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei,
5300 Bonn

»kontakt«
erscheint vierteljährlich

(Sämtliche Korrespondenz für das
Auslandschweizersekretariat bitten wir Sie,
an dessen Adresse in der Schweiz,
Alpenstrasse 26
CH-3000 Bern 16
zu senden.)

Redaktionsschluss «kontakt» Nr. 4/76:

15. November 1976

Versand: Mitte Dezember

RESOLUTION

Die Präsidentenkonferenz der Schweizer Vereine in der Bundesrepublik und in Westberlin hat anlässlich ihrer Jahrestagung in Ravensburg mit Befriedigung von den Bemühungen Kenntnis genommen, die auf dem Wege des Verständigungsverfahrens zu einer abgewogenen, den beiderseitigen Interessen der Vertragspartner dienenden Bewertung des unbeweglichen Heimatvermögens geführt haben, so dass eine übermässige Belastung desselben auch nach Inkrafttreten der neuen deutschen Einheitswerte ab 1. 1. 1974 vermieden werden konnte. Sie spricht in diesem Zusammenhang der Eidg. Steuerverwaltung, die sich nachhaltig für die besonderen Interessen der Deutschlandschweizer eingesetzt hat, den besten Dank aus. Gleichzeitig gibt sie der Erwartung Ausdruck, dass auch bei den gegenwärtig mit der Bundesrepublik Deutschland laufenden Verhandlungen zur Ablösung des Erbschafts-Doppelbesteuerungsabkommens von 1931/59 die Interessen der Deutschlandschweizer in gebührender Weise berücksichtigt werden und erinnert bei dieser Gelegenheit an die diesbezüglichen, bei den eidgenössischen Räten noch hängigen Postulate.

Präsidentenkonferenz 1976

(Mitg.) Am 25. und 26. Juni fand in Ravensburg die diesjährige Tagung der Schweizervereinspräsidenten statt. An der Veranstaltung nahmen 30 Vertreter von Schweizer Vereinen, Vertreter der Schweizerischen Botschaft in Köln, des Eidgenössischen Politischen Departements und von Auslandschweizerorganisationen aus Bern teil.

Für die am 25. Juni in Ravensburg eingetroffenen Tagungsteilnehmer organisierte der gastgebende Verein in Ravensburg einen Abend mit einem Besuch der Barock-Basilika in Weingarten, einem Orgelkonzert auf der berühmten Gabler-Orgel der Basilika und einem gemeinsamen Imbiss.

Die Konferenz, die im Casino der Firma Escher Wyss stattfand, stand unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. *Josua Werner*, dem Präsidenten des Vororts der Schweizer Vereine. Nach der Eröffnung der Tagung orientierte Herr

Botschafter Gelzer die Teilnehmer über die gegenseitigen guten Beziehungen der Schweiz mit der Bundesrepublik und gab einen Überblick über innenpolitische Fragen unseres Landes, die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit der BRD und den kulturellen Austausch mit dem Gastland.

Bei der anschliessenden Behandlung der verschiedenen Punkte der Tagesordnung referierten die zuständigen Vertreter aus Bern (Politisches Departement: Dr. Leippert, Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft: Direktor Ney, Doppelbesteuerungsabkommen: Dr. Schöller, Düren) über die zur Diskussion stehenden Themen, wobei die folgenden Geschäfte der Traktandenliste besonderes Interesse erweckten:

- Wahl- und Stimmrecht der Auslandschweizer
- Doppelbesteuerungsabkommen
- Freizügigkeit des Arbeitsplatzes
- Verspätete Rentenzahlungen der AHV
- Personalausweise.

Die Konferenz wurde mit einem festlichen Abendessen beendet, bei welchem Herrn *Henzi* und dem Schweizer Verein Ravensburg für die vorzügliche Organisation der Tagung gedankt wurde.

Musikstipendien und Studienpreise 1977

Der *Schweizerische Tonkünstlerverein* und die *Kiefer-Hablitzel-Stiftung* führen am 11. und 12. Februar 1977 in Bern erneut Prüfungen durch, nach denen jungen Schweizer Musikern Studienunterstützungen zur Weiterführung oder zum Abschluss ihrer musikalischen Ausbildung in der Schweiz oder im Ausland zuerkannt werden. Die Altersgrenze der Bewerber ist auf 25 Jahre für die Instrumentalisten und auf 28 Jahre für Sänger, Komponisten und Dirigenten festgesetzt worden. Interessenten können beim Sekretariat des Schweizerischen Tonkünstlervereins, Postfach 153, 1000 Lausanne 13, oder beim Sekretariat der Kiefer-Hablitzel-Stiftung, Storchengässchen 6, 3000 Bern, kostenlos Reglemente und Anmeldeformulare beziehen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 31. Oktober 1976 eingereicht werden.

Schweizerisches Generalkonsulat Berlin

Fürst-Bismarck-Strasse 4
1000 Berlin 21

Das Schweizerische Generalkonsulat in Berlin sucht **per 1. Januar 1977** eine **Raumpflegerin** für tägliche Beschäftigung von ca. 3–4 Stunden (vormittags). Interessentinnen wenden sich an das Schweizerische Generalkonsulat, Fürst-Bismarck-Strasse 4, 1000 Berlin 21.

Deutsche Ehrungen

Die Akademie der Künste in *Berlin* hat den Schweizer Schriftsteller *Adolf Muschg* zum außerordentlichen Mitglied ihrer Abteilung Literatur gewählt. Muschg ist nach Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch und Eugen Gomringer als vierter Schweizer in diese Abteilung aufgenommen worden.

Die Stadt *Heidenheim* hat den August-Lösch-Preis für 1976 dem Schweizer Wissenschaftler *Sebastian Schnyder* sowie Dieter Biehl (BRD) verliehen. Dieser Preis im Betrage von Fr. 5 000,— wird jährlich für hervorragende deutschsprachige Abhandlungen auf dem Gebiet der Regionalwissenschaften vergeben. Schnyder und Biehl zeichneten verantwortlich für die Studie über „Bestimmungsgründe des regionalen Entwicklungspotentials“. Schnyder stammt aus Brig, studierte in Freiburg i. Ue. und war in Kiel bei dem bekannten Wirtschaftswissenschaftler Prof. Giersch tätig. Heute arbeitet Schnyder in Bern, beim Delegierten für Konjunkturfragen.

Prof. Christoph Hediger, ordentlicher Professor für pathologische Anatomie und Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Pathologie in Freiburg i. Br. zum Vorsitzenden für 1976/1977 gewählt. *Prof. Ake Senning*, ordentlicher Professor für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik der Universität Zürich, erhielt den Aachener und Münchener Preis für Technik und angewandte Naturwissenschaften 1976.

Friedrich Dürrenmatt ist dieses Jahr zum Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille 1977 gewählt worden. Nach einer vom „Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ veröffentlichten Erklärung wird die Auszeichnung dem Schriftsteller am 6. März 1977 an der Eröffnungsveranstaltung der „Woche der Brüderlichkeit“ in Frankfurt überreicht.

Dirigent Karl Anton Rickenbacher

Der Schweizer Kapellmeister *Karl Anton Rickenbacher* wurde neuer musikalischer Oberleiter des *Westfälischen Sinfonie-Orchesters*. Der 36jährige Dirigent, der einen Vertrag für drei Jahre unterschrieben hat, trat sein Amt am 1. September an. Rickenbacher war Dirigent oder Gastdirigent u. a. in *Freiburg i. Br.*, in *München*, *London*, *Berlin* und *Zürich*.

Deutsche Gäste meiden die Schweiz

Nach einem Bericht in der *«Frankfurter Allgemeinen Zeitung»* hat die Schweizer Hotellerie im ersten Quartal 1976 erstmals die Rezession und vor allem die sich ausbreitende Währungsunruhe deutlicher als bisher zu spüren bekommen. Ein merklicher *Einbruch* ist vor allem bei den Übernachtungszahlen *deutscher Gäste* zu verzeichnen. Bekamen sie im Sommer 1973 noch bis zu 125 Franken für 100 D-Mark, wurden die beiden Währungen um die Jahreswende 1975/76 zum Kurs von 1 zu 1 gehandelt, und heute gibt es in den Wechselstuben nur noch 95 Franken, zum Teil sogar noch weniger, für 100 Mark. Bis Ende 1975 hatte dieser Kursverfall der D-Mark die Reiselust der Deutschen in die Schweiz kaum gedämpft.

Mit dem Unterschreiten der Parität von 1 zu 1 scheint jedoch ein kritischer Punkt erreicht worden zu sein. Im ersten Vierteljahr 1976 ging die Zahl der auf deutsche Gäste entfallenden Übernachtungen mit 1,46 (1,81) Millionen um 19, im März allein sogar *um 39 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zurück*, obwohl etliche Schweizer Hoteliers ihre deutsche Stammkundschaft zu halten suchen, indem sie ihr Rabatte bis zu 20 Prozent und einen *«Vorzugs»-Umtauschkurs* von 1 zu 1 für ihre DM zugestehen.

Insgesamt verzeichnete die Schweizer Hotellerie im ersten Quartal einen *Rückgang* der Ankünfte von 1,95 auf 1,78 Millionen und der Logiernächte von 8,0 auf 7,75 Millionen. Auf Ausländer entfielen davon 1,01 (1,13) Millionen Ankünfte und 4,23 (4,62) Millionen Übernachtungen. Während auch abermals weniger Briten, Belgier und Italiener in die Schweiz kamen, haben zur allgemeinen Überraschung trotz der auch für sie verschlechterten Wechselkurse die Übernachtungen der Franzosen um 11 und die der Amerikaner um 9 Prozent zugenommen.

Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass sich im ersten Quartal die durch-

schnittliche Belegung der verfügbaren Gästebetten im Vergleich zum Vorjahr von 39 auf 36 Prozent *verschlechtert* hat.

Heirat mit einem Ausländer

(Mitg.) Immer noch gibt es *Schweizerinnen*, die nicht wissen, dass sie durch Verheiratung mit einem ausländischen Staatsbürger, wenn sie dadurch die Staatsangehörigkeit des Ehemannes erwerben oder bereits besitzen, *das Schweizer Bürgerrecht verlieren*, es sei denn, sie geben während der Verkündung oder spätestens bei der Trauung die *Erklärung* ab, das Schweizer Bürgerrecht beibehalten zu wollen. Im Ausland muss diese Erklärung *vor der Trauung* dem zuständigen konsularischen oder diplomatischen Vertreter der Schweiz *schriftlich* abgegeben werden.

Das Auslandschweizersekretariat ist ganz mit unseren Mitbürgerinnen einverstanden die die erwähnte Bestimmung *diskriminierend finden*. Es ist nicht einzusehen, warum ein Schweizer Bürger bei Verheiratung mit einer Ausländerin sogar damit seiner Frau, die vielleicht die Schweiz überhaupt noch nie gesehen hat, das schweizerische Bürgerrecht vermittelt, notabene ohne dass sie ihr angestammtes dabei verlieren würde, während eine Schweizerin im gleichen Fall ihr bisheriges Bürgerrecht verliert, wenn sie die vorgeschriebene Erklärung nicht rechtzeitig abgibt. Das Sekretariat hat sich deshalb auch im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zur Revision des Bürgerrechtsgesetzes *für eine Aufhebung* dieser ungerechten Vorschrift eingesetzt.

Aber heute gilt leider noch die bisherige Bestimmung, eben das Erfordernis einer Beibehaltungserklärung. Für Schweizerinnen im Inland ist dieser Sachverhalt weniger heikel, da sie bei Heirat mit einem Ausländer von dem schweizerischen Zivilstandsbeamten von Amtes wegen auf die geltenden Vorschriften aufmerksam gemacht werden und sie ja auch meist durch den Eheschluss mit einem Ausländer nicht automatisch dessen Bürgerrecht erhalten. Für die Auslandschweizerinnen aber, die vielfach schon als Doppelbürgerinnen in ihren Gastländern leben, ist die Unterlassung einer rechtzeitigen Meldung fatal. Wir bitten alle unsere Leser, Mitbürgerinnen im Ausland, die sich mit einem fremden Staatsangehörigen zu verheiraten gedenken, auf die heute noch geltende Bestimmung aufmerksam zu machen.

Schweizer Stimmen zum 1. August

Das Nachlassen des Interesses der Bürger am Staat entpuppt sich offenbar mehr und mehr als eines der Hauptprobleme der schweizerischen Demokratie. Diese Ansicht vertraten verschiedene prominente Persönlichkeiten in Zeitungsinterviews und Ansprachen anlässlich des 1. August. Als «ungesund und gefährlich» hat Bundespräsident *Rudolf Gnägi* in seiner Radio- und Fernsehansprache diese Entwicklung bezeichnet und vor einem Nachlassen des Interesses am Staat, wenn dieser eine Leistung fordert, gewarnt.

Kein Staat – am wenigstens eine freiheitliche Demokratie – könne ohne die tätige Mitarbeit und Mitverantwortung seiner Bürger bestehen. Gerade beim «vielleicht schwerwiegendsten Problem», dem finanziellen Engpass, den unser Land heute zu überwinden habe, zeige sich mit aller Deutlichkeit, dass die Verpflichtung dem Staat gegenüber nicht mehr überall wahrgenommen werde. Unsere Demokratie könne nur Forderungen erfüllen und Ansprüchen genügen, wenn wir die hierfür erforderlichen Leistungen erbrächten, erklärte der Bundespräsident. «Die ‚Anspruchsdemokratie‘ spielt nur, wenn wir alle gleichzeitig ‚Leistungsdemokraten‘ sind.»

Die Einführung von konsultativen Abstimmungen in den Regionen schlägt Nationalrat *Jean-François Aubert* (lib., Neuenburg) in einem am 31. Juli veröffentlichten Gespräch mit der Basler «National-Zeitung» (NZ) vor, um dem *Desinteresse der Bürger am politischen Geschehen* entgegenzuwirken. Ein Grund für dieses Desinteresse könne der Eindruck der Stimmbürger sein, über die falschen Angelegenheiten befragt zu werden, über Dinge, die sie gar nicht interessierten, während die «wirklich interessanten Fragen» gar nicht gestellt würden. Er sei davon überzeugt, dass eine konsultative Abstimmung über die Führung einer Strasse oder über die Errichtung eines Kernkraftwerks in einer Region die Leute «wesentlich mehr interessiert als manche nationalen Referenden», erklärte Aubert. Wir seien noch «sehr wohl in der Lage, uns den ‚Luxus‘ einer direkten Demokratie zu leisten». Mit 6 Millionen Einwohnern sei das System der Volksabstimmung «durchaus praktikabel». Er sei gegen jeden Abbau der direkten Demokratie.

Für den Verzicht auf das Gesetzesreferendum zugunsten einer Stärkung der politischen Institutionen – insbe-

sondere des Parlaments – treten dagegen die «Luzerner Neuesten Nachrichten» (LNN) in einem redaktionellen Leitartikel zum 1. August ein. Woran das schweizerische Regierungssystem kranke, schreibt «LNN»-Chefredaktor *Jürg Tobler*, sei zwar vielen Beobachtern offenbar. «Doch selbst sie hofieren dem Souverän zumeist, indem sie seine Entscheide wie Gottesurteile hinnehmen und gar nicht erst nach deren Prämissen – dem Staatsbewusstsein des Bürgers – fragen.»

Erich Gruner, Leiter des Forschungszentrums für schweizerische Politik in Bern, vertritt in der gleichen Ausgabe der «LNN» die Ansicht, dass manche Bürger, die sich «in die Bequemlichkeit ihrer Privatsphäre zurückgezogen» hätten, sich vor den Entscheidungen drückten oder es nicht wagten, sich einzugestehen, «dass sie die Abstimmungsvorlagen nicht begreifen». Parteien und Parlamentarier aber hätten «weder Zeit noch Geld für ihre unentbehrliche Aufklärungsarbeit».

Zwei Faktoren tragen nach Ansicht von *Francesco Kneschaurek*, Delegierter des Bundesrats für Konjunkturfragen, «entscheidend dazu bei, dass unser Land immer weniger regierbar wird»: das «immer stärkere Vorherrschen von Partikularinteressen» und ein «immer ausgeprägteres Missverhältnis zwischen den Forderungen an den Staat und den Mitteln, die man ihm zur Erfüllung dieser Forderungen zugestehen will».

Der Berner Pfarrer und Schriftsteller *Kurt Marti* fühlt sich bei Stimmabgaben «Mal für Mal überfordert und inkompetent». Die Ja-Nein-Plebiszite könnten vielleicht ad absurdum führen, «was man bisher unter direkter Demokratie verstand». Einen Ausweg sieht Marti nur darin, dass die «direkte Demokratie noch direkter wird als bisher, nämlich durch den Ausbau von Mitsprache und Mitbestimmung in allen Bereichen und auf allen Stufen der Entscheidung, auch in der Wirtschaft», schreibt Marti in der «NZ».

Schweizer Professorentreffen 1976

Der «Neuen Zürcher Zeitung» entnehmen wir folgenden Bericht über das *Treffen der Schweizer Professoren* in der Bundesrepublik vom 18. Juni in *Frankfurt*:

An der Veranstaltung, an der auch der Schweizer Botschafter in der Bundesrepublik, *Michael Gelzer*, teilnahm,

sprach Prof. *Max Wehrli*, alt Rektor der Universität Zürich und Vorsitzender der Schweizer Rektorenkonferenz, lebhaft und witzig über «Fragen der schweizerischen Hochschulpolitik, insbesondere über das Numerus-clausus-Problem und das Problem der Anerkennung von deutschen Abiturzeugnissen».

Die hochschulpolitischen Verhältnisse in der Schweiz sind nach Wehrli von einer erstaunlichen Parallelität zur deutschen Situation, allerdings zeitlich etwas nachhinkend und durch die kleineren Verhältnisse etwas gemildert; so konnte in der Schweiz für Schweizer und niedergelassene Ausländer bisher der Numerus clausus vermieden werden. Von besonderer Bedeutung erweisen sich jetzt die im Zuge der Rezession aufgetretenen Finanznöte des Bundes und der Hochschulkantone. Ein neuer Entwurf eines Bundesgesetzes zur Förderung von Hochschule und Forschung wird stark von den finanziellen Beschränkungen beeinflusst werden. Gegenüber der Bundesrepublik war die Bildungseuphorie in der Schweiz deutlich abgeschwächt; die Selektion, die in Deutschland auf denkbar ungerechte Weise erst beim Studienzugang erfolgt, wird in der Schweiz weiterhin weitgehend in der Mittelschule vorgenommen. Die Revision der gymnasialen Oberstufe in der Bundesrepublik wurde unter diesem Aspekt von Wehrli mit «Grauen und Bewunderung» verfolgt, für die Anerkennung der Reformabitur aus dieser Revision will die Schweiz weiterhin – regional und in Einzelfällen aber doch stark differenzierend – auf der durchschnittlichen Wertäquivalenz beharren. Den Schwierigkeiten von Wertvergleichen wird mit *Nachprüfungen* auszuweichen versucht.

In der anschliessenden Diskussion konnte die *grosse Unsicherheit der Auslandschweizer in der Bundesrepublik über die Studienhürden in der Schweiz* festgestellt werden. Mit der restriktiven Zulassungspraxis über das Äquivalenzgebot scheinen zwei Problemkreise unzulässig vermischt zu werden, einerseits die Anerkennung der Reformabitur, andererseits die Bewältigung der deutschen Studentenflut. Es erwies sich, dass in der Bundesrepublik an reformierten Oberstufen die von den Schweizer Hochschulen geforderten Fächerkombinationen gar nicht mehr belegt werden können. Den Auslandschweizern scheint noch zu wenig klar zu sein, daß ihre Kinder *nur nach Sonderanstrengungen* – bezogen auf ihre deutschen Mitschüler – *weiterhin in der Schweiz an einer Hochschule immatrikuliert werden können*.

Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe.

(Gottfried Keller, »Fähnlein der sieben Aufrechten«)

Was die Schweiz als Land berühmt machte, verhalf uns zur jetzigen Größe:
Solidität, Loyalität und Seriosität.

(Dr. jur. Hans Adamy, Leitender Direktor der Schweizerischen
Lebensversicherungs- und Rentenanstalt,
Niederlassung für Deutschland)

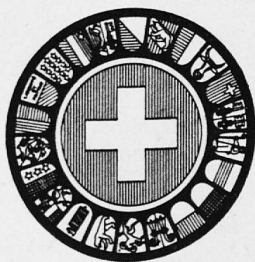
Wir, die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt halten das, als Niederlassung für Deutschland so, wie Sie es von der Rentenanstalt in der Schweiz gewohnt sind: Solidität in der geschäftlichen Grundeinstellung, Loyalität gegenüber dem Vorsorgesuchenden und Seriosität in der Abwicklung und der treuhänderischen Interessenwahrnehmung aller Versicherten.



Auch in Deutschland brauchen Sie also auf »Vorsorge nach Schweizer Art« nicht verzichten.



Wenden Sie sich einfach an eines der 4 Organisationsbüros oder eine der 45 Bezirksdirektionen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin. Oder noch einfacher, senden Sie das Beratungs-Certifikat an die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Niederlassung für Deutschland, Leopoldstraße 8-10, 8000 München 40



Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Niederlassung für Deutschland
Leopoldstraße 8-10
8000 München 40

Beratungs- Certifikat

Sie haben recht, auch hierzulande möchte ich auf »Vorsorge nach Schweizer Art« nicht verzichten.

Einer Ihrer Mitarbeiter soll mich am _____ um _____ Uhr besuchen / anrufen.

Name _____

Straße _____

Anschrift _____

Telefon _____

...mit der
sprichwörtlichen Sicherheit

Kulturelle Veranstaltungen mit schweizerischer Beteiligung

Konzerte, Oper

Berlin

Spielzeit 1976/77 Deutsche Oper
„Die Meistersinger“ von Richard Wagner
Peter Lagger als Veit Pogner

Spielzeit 1976/77 Deutsche Oper
„Don Carlos“ von G. Verdi
Peter Lagger in einer der Hauptrollen

23. 1. 1977 Philharmonie
„Die Schöpfung“ von J. Haydn
Solistin u. a.: Elisabeth Speiser, Sopran

Bonn

Spielzeit 1976/77 Theater der Stadt Bonn
„Elegie für junge Liebende“ von Hans Werner Henze
Rudolf Constantin in einer der Hauptrollen

7. 4. 1977 Beethovenhalle
8. 4. 1977 Orchester der Beethovenhalle Bonn
„Johannes-Passion“ von J. S. Bach
Solistin u. a.: Elisabeth Speiser, Sopran

21. 5. 1977 Beethovenhalle
Werke von Boulez, Stockhausen, Cage, Nono
Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
Leitung: Michel Tabachnik

Kassel

24. 10. Stadthalle
Werke von W. A. Mozart
Solisten:
Aurèle Nicolet, Flöte
Ursula Holliger, Harfe
Eduard Brunner, Klarinette
Janka und Jürg Wytenbach, Klavier

Stuttgart

6. 11. Funkstudio Berg
Radio-Sinfonie-Orchester
Solist u. a.: Aurèle Nicolet, Flöte

Ausstellungen

Bochum

23. 10.–28. 11. Museum
„Tatort Bern“

Bonn

Nov./Dez. Institut Français
„Albert Béguin (1901 à 1957) La vie et l'œuvre d'un écrivain engagé“

Düsseldorf

7. 11.–31. 12. Kunstmuseum
Camille Graeser
Retrospektive

Frankfurt/M.

bis 30. 10. Deutsche Bibliothek
„Max Frisch – Bücher, Bilder, Dokumente“

Hannover

bis 21. 11. Kestner-Gesellschaft
Adolf Wölfi
Das Gesamtwerk

Mannheim

bis 14. 11. Kunstverein
Werke von André Thomkins

Regensburg

Okt./Nov. Universitätsbibliothek
„Albert Béguin (1901 bis 1957) ein Schriftsteller im Zeitgeschehen“

Saarbrücken

bis 13. 11. Galerie St. Johann
Ed Sommer
Reliefs

Theater

Aachen

November Theater Grenzland
„Biedermann und die Brandstifter“
von Max Frisch

Berlin

Nov./Dez. Vaganten-Bühne
„Biedermann und die Brandstifter“
von Max Frisch

Bonn

27. 2. 1977 Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
„Wenn die Liebe befiehlt“
von V. Sardon
Paul Hubschmid in einer der Hauptrollen

Film

Allgemeiner Verleih

„Schatten der Engel“
Regie: Daniel Schmid

Konzerttournee

Festival Strings Lucerne, Leitung: Rudolf Baumgartner

27. 11. 1976 München
28. 11. 1976 Frankfurt/M.
29. 11. 1976 Giessen
30. 11. 1976 Grevensbühl
2. 12. 1976 Marl
3. 12. 1976 Pinneberg
4. 12. 1976 Leer
5. 12. 1976 Bonn, Beethovenhalle
7. 12. 1976 Berlin
9. 12. 1976 Mainz
10. 12. 1976 Fürth

Vortragsreihe Le Corbusier

Im kommenden Winter wird Herr Professor *Ernst Zietzschmann*, Honorarprofessor für Moderne Architektur an der Technischen Universität in Hannover eine Vortragsreihe über den gebürtigen Schweizer Architekten *Le Corbusier* durchführen:

21. 10. 1976 Hamburg, Kulturkreis Blankenese
„Architekturentwicklung durch die Jahrhunderte mit spezieller Berücksichtigung der Schweizer Architektur“

3. 11. 1976 München, Institut Français
„Le Corbusier“

9. 11. 1976 Hamburg, Deutsch-Französische Gesellschaft
„Le Corbusier“

15. 11. 1976 Frankfurt/M., Lionsclub
„Le Corbusier“

16. 11. 1976 Aachen, Institut Français
„Le Corbusier“

2. 3. 1977 Heidelberg, Volkshochschule
„Le Corbusier“

23. 3. 1977 Braunschweig, Die Brücke
„Le Corbusier“

25. 3. 1977 Berlin, Deutsche Kulturgemeinschaft Urania
„Le Corbusier“

Ausstellung „Tatort Bern“

Im Museum *Bochum* findet vom 23. Oktober bis 28. November eine grosse Ausstellung statt, die den Titel „Tatort Bern“ trägt und Kunst und Kultur in *Bern* vorstellen soll. Zur Ausstellung erscheint unter dem gleichen Titel ein Buch, das als Katalog dienen wird. Während der Ausstellung sind verschiedene Veranstaltungen geplant, namentlich Theateraufführungen, Konzerte und Lesungen.

HHT-Projekt wird fortgesetzt

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie sowie das Amt für Wissenschaft und Forschung des Eidg. Departements des Innern haben ihren Willen bekundet, für das Entwicklungsprogramm eines Hochtemperaturreaktors mit Heliumturbine grosser Leistung (HHT) eine Projektphase 1b weiterzuführen.

Partner des HHT-Projektes sind weiterhin von deutscher Seite Brown Boveri, Mannheim; Hochtemperatur Reaktorbau GmbH, Mannheim; Kernforschungsanlage Jülich und Nukem, Wolfgang bei Hanau sowie von Schweizer Seite Alusuisse, Brown Boveri, Baden; das Eidg. Institut für Reaktorforschung und Sulzer. Ferner arbeiten am Projekt die Energieversorgung Oberhausen AG und die Hochschulen Aachen und Hannover mit.